

Gemeindegründung

KF&

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Gemeindegründung im 21. Jahrhundert

• Wilfried Plock, Mannheim •

Von Christus weitersagen

• Hartmut Romberg, Friedrichshafen •

Gemeindegründung in Gravenhorst

• Andre Michel, Jembke •

Jüngerschaftsbeziehungen im Gemeindebau

• G. Wolff & H.-W. Deppe •



Gemeindegründung
16. Jahrgang
Heft-Nummer 61
Ausgabe 1/00

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Am Wasser 8
D-36169 Rasdorf
eMail: kfg@christen.net
Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672
http://www.kfg.christen.net

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.), Siegfried
Kebbedies (2. Vors.), Gerhard Hahm,
Gerd Herter, Michael Leister,
Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock, Mozartstr. 30, D-68549
Ilvesheim, Telefax (06 21) 49 62 225,
eMail: PLOCK_KFG@t-online.de

Ständige Mitarbeiter

Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen
Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-
schließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für Auslandsbezug: Eurocheck oder
Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
KNR 419 050-601

Bildnachweis

© 98 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 4, 12,
22, 23, 28; Leister, S. 2, 8-11; Kelly,
S. 2, 19-21; Peugh, S. 7; Sigafos, S.
8-11; © 94 ARIS Entert. Inc., S. 26.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
Schriftleitung.

Gemeindegründung im 21. Jahrhundert

»Obwohl bei vielen Christen eine echte Sicht für Gemeindegründung gewachsen ist, und obwohl große Anstrengungen in dieser Richtung unternommen werden, ist Gemeindegründung wichtiger und dringender denn je zuvor. Der Artikel möchte die Notwendigkeit für die Gründung neuer Gemeinden selbst und deren bedingungslose Ausrichtung an der Schrift herausstellen.« 4



THEMA

**Wilfried
Plock**

PRAXIS

Von Christus weitersagen

Praktische Impulse zur Persönlichen
Evangelisation

Hartmut Romberg



»Gott will, daß alle Menschen gerettet werden, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Wer das Wasser in der Wüste kennt und es verschweigt, ist Schuld daran, wenn andere sterbend untergehn. Der Artikel ist ein Aufruf zu Persönlicher Evangelisation. Dabei gibt Romberg dem Leser auch sehr viele praktische Hinweise.« 12

GRÜNDUNG

Gemeindegründung in Gravenhorst

Andre Michel

»Um den August des Jahres 1997 wurde bereits jeden Sonntag eine kleine, inoffizielle Versammlung bei den Kelly's zu Hause gehalten. Andere Familien hörten von unserem Treffen und zeigten Interesse, daran teilzunehmen. Innerhalb weniger Monate trafen sich bereits vier Familien, die den Kern der Versammlung ausmachten. Gott hat uns im Geist und zu einem bestimmten Zweck vereint.« 18



EKKLESIOLOGIE

Jüngerschaftsbeziehungen im Gemeindebau

G Wolff & H.-W. Deppe



»Wie kann ein junger Christ im Glauben wachsen und selber zu einem dienenden, reifen Mitarbeiter werden? Die übliche Antwort ist, durch Integration in die Gemeinde, also durch verbindliche und regelmässige Teilnahme am Angebot der Gemeindeveranstaltungen. Doch ist dieses passive Konsumieren tatsächlich der von Gott vorgesehene Weg zur Reife?« 22



Gemeindegründung im 21. Jahrhundert

EINE ERFREULICHE ENTWICKLUNG

Es ist zwar fast unglaublich, aber der Begriff »Gemeindegründung« war unter den meisten evangelikalen Christen noch vor wenigen Jahrzehnten entweder ein Fremdwort – oder sogar ein Reizwort. Inzwischen ist Gemeindegründung »in«. Wie kam es eigentlich dazu?

Nach dem Zweiten Weltkrieg schenkte Gott in Deutschland zunächst eine »Evangelisationsbewegung«. Wilhelm Busch, Anton Schulte, Billy Graham, das Janz-Team und andere verkündigten das Evangelium. Viele Menschen kamen zum Glauben. In den siebziger Jahren folgte eine »Hauskreisbewegung«. In Kirchen und Freikirchen gleichermaßen entstanden ungezählte Hausbibelkreise. Damals war das ein Novum. Heute kann man sich eine christliche Gemeinde ohne Hausbibelkreise kaum noch vorstellen. In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schenkte der Herr in den deutschsprachigen Ländern eine »Gemeindegründungsbewegung«. Die freikirchlichen Bünde richteten eine Abteilung für Inlandmission ein. Oder sie erweiterten die bestehende Inlandmission um die Abteilung »Gemeindegründung«. Außerhalb der Gemeindeverbände entstanden ebenfalls freie, christliche Versammlungen. Innerhalb der letzten 20 Jahre gebrauchte Gott auch die bescheidenen Bemühungen der KfG, um Gemeinden ins Leben zu rufen. Über all das freue ich mich von Herzen. Denn Gemeindegründung ist ein biblisches Prinzip. Paulus hat nicht Hauskreise gegründet oder Jugendkreise, sondern Gemeinden.

GEMEINDEGRÜNDUNG DRINGENDER ALS JE ZUVOR

Obwohl bei vielen Christen eine echte Sicht für Gemeindegründung gewachsen ist, und obwohl

große Anstrengungen in dieser Richtung unternommen werden, ist Gemeindegründung wichtiger und dringender denn je zuvor. Gemeindegründung ist das Gebot der Stunde. In der Bundesrepublik Deutschland und in weiteren Ländern Europas glauben immer weniger Menschen an Gott. Weniger als zehn Prozent der Einwohner haben Kontakt zu irgendeiner christlichen Kirche oder Gemeinde. In den neuen deutschen Bundesländern sind z. T. mehr als 70% der Bewohner konfessionslos. Die Tendenz ist klar. Das Barometer fällt weiter nach unten. Der geistliche Grundwasserspiegel sinkt. Die beiden großen Kirchen sind längst nicht

»Das Barometer fällt weiter nach unten. Der geistliche Grundwasserspiegel sinkt.«

»... jeder aber sehe zu, wie er darauf baut; Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.«

1KOR 3,10.11

mehr Volkskirchen. Sie haben das Volk verloren. Missionarische Arbeit innerhalb der Kirche findet man leider nur noch ganz selten. Auch die freikirchliche Landschaft zeigt deutliche Zerfallserscheinungen. Unsere Zeitgenossen sind schon fast völlig säkularisiert. Sie gehen auf und unter in den Dingen dieser vergänglichen Welt.

Natürlich gibt es »Bekennende Kirche«, Landeskirchliche Gemeinschaften, Freikirchen und freie Werke. Aber die bestehenden Gruppen erreichen lediglich einen kleinen Teil der Bevölkerung. Da Gemeindegründung bekanntlich die effektivste Form der Evangelisation ist, braucht Europa neue, biblisch ausgerichtete Gemeinden. Neue Gemeinden evangelisieren und fördern permanent Evangeli-

sation. Sie stellen förmlich einen geistlichen Unruheherd dar. Neue

Gemeinden wachsen schneller als alte, sind flexibler und haben nicht so großen Ballast an Traditionen. Neue Gemeinden bieten auch viele Dienstmöglichkeiten für die Gläubigen.

IDEALE AUSSERE BEDINGUNGEN

Seit ich im vergangenen Jahr Christen und Gemeinden in der ehemaligen Sowjetunion kennenlernte, weiß ich das kostbare Gut der Religionsfreiheit noch mehr zu schätzen. Der Herr gibt uns im freien Westen fast unbegrenzte Möglichkeiten. Die Verfassungen unserer Staaten garantieren die freie Ausübung von Religion und Weltanschauung. Noch können wir ungehindert predigen, drucken, gründen und bauen. Hinzu kommen die Möglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel. Durch christliche Radio-, Fernseh- und zunehmend auch durch die Internetarbeit können bis auf wenige Ausnahmen Menschen in fast allen Ländern der Erde erreicht werden. Noch ist

Tag. Jesus Christus sagt: *»... es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.«* (Joh 9,4).

3000 – 300 – 30 – 3

Nun, in unerreichten Gebieten ist Gemeindegründung weitgehend kein Problem. Aber warum denn in Städten oder Gebieten, wo es schon eine Reihe von Kirchen und christliche Gruppierungen gibt? Angenommen, ein Ort hat 4.000 Einwohner. Verhält es sich dann nicht oft wie folgt:

- 3000 getaufte Kirchenmitglieder
- 300 Gottesdienstbesucher (sehr hoch geschätzt)
- 30 nehmen an den Gemeindekreisen teil
- 3 wiedergeborene Christen?



Darum sollten wir nicht fragen, wo es bereits Kirchtürme gibt, sondern: Wo gibt es lebendige, bibeltreue Gemeinden?

GEMEINDEGRÜNDUNG – ABER NICHT IRGENDWIE

Gemeindegründung ist das Gebot der Stunde. Allerdings rede ich keinem beliebigen Gemeindebau das Wort. Nicht wenige Vertreter der modernen Gemeindebaukonzepte wollen uns glauben machen, die Bibel schreibe kein klar definiertes Gemeindemodell vor. Ob eine Gemeinde mehr konservativ oder mehr zeitgenössisch gebaut werde, sei lediglich eine Stilfrage.

Dieser Sichtweise muß ich widersprechen. Der Apostel Paulus schreibt über Gottes Bau, die Gemeinde, folgendermaßen: „... jeder aber sehe zu, wie er darauf baut; Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1Kor 3,10-11). Diese Verse sprechen von der menschlichen Verantwortung im Blick auf Gemeindebau. Auf den gelegten Grund können Gold, Silber, kostbare Steine gebaut werden – oder Holz, Heu, Stroh (V. 12). Paulus stellt in den ersten vier Kapiteln des Briefes menschliche und göttliche Weisheit gegenüber. Gemeinde kann gemäß menschlicher Weisheit gebaut werden. Dann bestimmen menschliche, philosophische, psychologische, soziologische Ideen und Konzepte das Vorgehen. Möglicherweise spielen demoskopische Studien, Statistiken und moderne Marketingstrategien eine große Rolle.

ERFOLG – ABER NICHT UM JEDEN PREIS

Diese Art von Gemeindebau kann durchaus erfolgreich sein. Vielleicht entstehen Gemeinden auf die beschriebene Weise sehr schnell und sehr zahlreich. Aber solche Gemeinden sind dann eher ein „Dienstleistungszentrum“ als ein „Anbetungszentrum“. Doch

sichtbarer Erfolg ist kein Garant für Gottes Wohlgefallen. Als Mose den Felsen geschlagen hatte, zu dem er reden sollte, war der sichtbare Erfolg dennoch da. Das Wasser floß in Strömen. Doch Mose und Aaron handelten nicht nach Gottes Weisung. Das kostete beide den Eingang ins verheißene Land (4Mo 20). Es geht nicht um Erfolg – es geht um Frucht! Und Frucht wächst immer aus dem Gehorsam gegen Gottes Wort. Ich persönlich sehe im Pragmatismus

(Hauptsache, es funktioniert!) die größte Gefahr des Gemeindebaus der Zukunft. Pragmatismus geht immer Hand in Hand mit Oberflächlichkeit.

Gott möchte Gold, Silber und kostbare Steine sehen. Gott will einen feuerbeständigen Bau. Die Gemeinde Christi soll nach göttlicher Weisheit gebaut werden. Das Wort vom Kreuz soll im Mittelpunkt der Verkündigung und des Gemeindelebens stehen (1Kor 1,18–2,16). Darum bete ich oft: „Herr, hilf uns, biblisch zu bauen!“

GEMEINDEBAU – ABER NACH BIBLISCHEN PRINZIPIEN

Wenn wir hier von Gemeindegründung sprechen, dann meinen wir Gemeindegründung nach den Grundsätzen des Neuen Testaments. Dort finden wir folgende unverzichtbare Elemente:

1. Evangelisation mit geistlichen Mitteln (Mt 28,19; 1Kor 2,12-13),
2. Taufe der Geretteten (Mt 28,19; Apg 8,36-38)
3. Anleitung zur Jüngerschaft (Mt 28,19; Apg 14,21-22),
4. Zurüstung zur Mitarbeit (Eph 4,11-16),
5. Plurale Leiterschaft durch Hirten-Älteste (Apg 14,23; Phil 1,1),
6. Verwirklichtes Priestertum aller Gläubigen (Mt 23,8; 1Petr 2,9),
7. Konsequente Abgrenzung von falschen Lehren und Zusammenschlüssen (Röm 16,17; 2Kor

6,14-18),

8. Speise und Wärme in den Zusammenkünften (Fred Colvin).

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Allerdings ist schon viel erreicht, wenn eine Gemeinde diese Grundsätze in die Praxis umsetzt.

DER UNERLEDIGTE AUFTRAG

Tagträumerische Utopisten wollten Jesus Christus zum zweitausendsten Geburtstag eine „evangelisierte Welt“ zu Füßen legen. Die Realität sieht allerdings anders aus. Wenn die Welt ein Dorf von tausend Einwohnern wäre, dann wären davon gegenwärtig 212 Atheisten, 180 Moslems und 84 Protestanten. Und wie viele wären wirklich errettet?

Darum möchte ich in diesem Artikel aufrufen zu Evangelisation, Gemeindegründung und Mission. Menschen ohne Christus gehen ewig verloren (2Thess 1,8-9)! Deshalb wollen wir ihnen in der Liebe Gottes das rettende Evangelium bringen. Hier kann jeder Christ mithelfen.

An besonders begabte Jünger Jesu – vielleicht auch an in der Praxis bereits bewährte Absolventen von Bibelschulen und theologischen Ausbildungsstätten – möchte ich den Aufruf richten: „Laßt Euch in der Gemeindegründungsarbeit gebrauchen!“ In Deutschland gibt es immer noch Städte mit bis zu 30.000 Einwohnern ohne bibeltreue Gemeinden!

Gemeinden, die schon länger als zehn Jahre bestehen, möchte ich ermutigen, Tochtergemeinden zu gründen. Betet doch, ob nicht ein Teil Eurer Geschwister nach ausreichender Vorbereitung in einem benachbarten Ort ein neues Zeugnis aufrichten könnte. Wenn meine Beobachtung zutrifft, haben bisher weniger als zehn Prozent aller bestehenden Gemeinden jemals eine Tochtergemeinde abgelegt! Das darf nicht so bleiben.

Und den Herrn der Mission wollen wir gemeinsam bitten: „Herr, sende Arbeiter aus in deine Ernte!“ (Mt 9,38). Dann werden auch im 21. Jahrhundert noch viele biblisch ausgerichtete Gemeinden entstehen.



KfG- Sonderkonferenz »Biblische Ältestenschaft«

mit Alexander Strauch — vom 21. - 24. Februar 2000 in Rehe

Hans-Werner Deppe

Wir haben viel Grund zum Danken, dass der Herr diese Sonderkonferenz zu einem notwendigen Thema möglich machte und Alexander Strauch seinen Deutschland-Aufenthalt verlängerte, um als Hauptredner einen wertvollen Dienst zu tun. Das Ringen um biblische, „gottgemäße“ Gemeindeleitung (1Petr 5,3) in unserer Zeit der Führerkrise, der Prioritätenvielfalt und des Individualismus führte ein voll ausgebuchtes Haus Rehe von engagierten Christen zusammen. Auffallend war das

Alexander Strauch, der selber langjähriger Ältester in einer Brüdergemeinde in Littleton im US-Bundesstaat Colorado ist, wurde in Deutschland durch sein Buch „Biblische Ältestenschaft“ bekannt, dessen deutsche Übersetzung vor etwa zwei Jahren veröffentlicht wurde. Dieses Standardwerk zum Thema Gemeindeleitung hat seit seinem ersten Erscheinen Anfang der 80er Jahre in den USA viele Gemeinden zu einer schriftgemäßen Leitung umdenken und praktisch umkehren lassen. Auch im deutschsprachigen Raum war es bereits von großer Hilfe, insbesondere in Verbindung mit den beiden Studiengängen für angehende Älteste und deren Mentoren.

Strauchs erster Vortrag hatte ein überraschendes Thema: Psalm 133 – der Wert und das Wesen echter geistlicher Einheit. Doch bei der Auslegung wurde deutlich, welche grundlegende Bedeutung Einheit für die Leiterschaft der Gemeinde hat. Strauch zeigte auf, dass Einheit unter Brüdern etwas Heiliges ist: wie das heilige Öl, mit dem der Hohepriester gesalbt wur-

de (Ps 133,2; 3Mo 8,12). Wir Zuhörer waren von seiner Botschaft getroffen, als er eindrücklich klar machte, wie wir durch unsere Leichtfertigkeit und Boshaftigkeit die heilige Einheit der Gemeinde zerstören können: z.B. durch Klatsch und Tratsch. Eine Gemeinde kann sogar per Telefon gespalten werden, denn die Zunge ist das gefährlichste Glied an unserem Körper (Jak 3,6). In der Liste Gott verhasster Dinge in Sprüche 6,17-19 ist „freier Lauf für Zank zwischen Brüdern“ das übelste Greuel in Gottes Augen.

So wie das Öl auf den Kopf gegossen wurde (Ps 133,2), so geht auch die Einheit der Gemeinde



junge Durchschnittsalter; ein Großteil der Teilnehmer war zwischen 30 und 40 Jahre alt, und die Mehrzahl war als Ehepaar da. Das ist sehr erfreulich, wenn sich junge Gläubige verantwortlich für die Gemeinde Gottes einsetzen wollen, und noch erfreulicher, wenn sie sich auf einer solchen Konferenz dafür zurüsten lassen möchten.



stets vom Kopf, von den Führern aus, die deshalb große Verantwortung tragen und Gebet brauchen. Leben und Segen kann in einer Gemeinde nur dann bestehen, wenn sie in sich eins und nicht zerstritten ist. Das verdeutlicht das Bild vom Tau, der vom Berg Hermon herabfließt und dem trockenen Land Israel lebenspendendes Wasser bringt (Ps 133,3). Wenn wir

bedenken, dass die Erbauung des Leibes Christi – der Aufbau der Gemeinde – das Allerwichtigste ist, das auf dieser Erde geschieht, werden wir nicht mehr so leichtfertig die Einheit aufs Spiel setzen, von der so viel abhängt, sondern die „Einheit des Geistes bewahren durch das Band des Friedens“ (Eph 4,3).

An den folgenden drei Tagen sprach Alexander Strauch jeweils zweimal vormittags zum Thema und außerdem einmal am Dienstag Abend. Zunächst ging es um die Frage, warum eine Gemeinde Älteste braucht. Paulus selbst bezeichnete eine örtliche Gemeinde ohne qualifizierte, anerkannte Älteste als „fehlerhaft“ (Tit 1,5). Aus der Abschiedsrede von Paulus an die Ältesten von Ephesus lernen wir, dass der Heilige Geist selber bestimmte Brüder als Leiter für die Herde Gottes ein-



setzt (Apg 20,28). Hier warnt Paulus auch, dass diese Herde vor inneren und äußeren Gefahren geschützt werden und außerdem geleitet werden muss. Praktisch bedeutet dies, dass eine Gemeinde ohne Älteste schutz- und orientierungslos ist und ihr der Blick für ihren Auftrag und dessen Umsetzung fehlt. Das schlägt sich nieder in fehlender systematischer Belehrung, kaum gezielter Evangelisation und mangelndem Blick für die Weltmission. Zu diesen und anderen Aktivitäten ist Leitung unverzichtbar. Wenn jedoch keine biblische Leiterschaft vorhanden ist, wird sie unausweichlich durch eine von Menschen entworfene – offizielle oder inoffizielle – Führung ersetzt.

Im nächsten Themenkomplex ging es um die qualifizieren-

den Charaktermerkmale und Fähigkeiten eines Ältesten. Darüber hat die Bibel viel zu sagen (z.B. in 1Tim 3; Tit 1; 1Petr 5), denn die Gemeinde muss vor unqualifizierten Ältesten geschützt werden. Kaum etwas führt zu schlimmeren Problemen als ungeeignete – weil nicht von Gott beauftragte – Älteste. Eine treffende Illustration dafür ist das „Versagen“ der chinesischen Mauer: Gewiss ein gewalti-



ges Bauwerk, dennoch war es in der Verteidigung nutzlos, weil sich die Torhüter bestechen ließen und so den Feinden Eintritt gewährten. Der Schwachpunkt dieses Bollwerks war also der Charakter der eigenen Leute, die es bewachten. Es ist ein Problem unserer Zeit, moralisch qualifizierte Männer zu finden, da manche durch ihr Vorleben oder aufgrund von Entgleisungen endgültig disqualifiziert sind. Es gibt sogar ganze Gemeinden, die auf eine nächste Generation von qualifizierten Brüdern warten müssen.

Eine wichtige praktische Hilfe sind die „vier Säulen für die Einsetzung von Ältesten“, die Strauch mehrmals herausstellte: 1. Der persönliche Wunsch eines Bruders, Ältester zu sein (1Tim 3,1); 2. Die biblische Qualifikation (1Tim 3; Tit 1; 1Petr 5); 3. Die Prüfung dieser Qualifikation durch die Gemeinde (1Tim 3,10; 5,22-25) und 4. die öffentliche Einsetzung (Apg 14,23). Bei der Einsetzung kommt es dabei nicht auf die richtige zeremonielle Durchführung an wie bei Amtseinsetzungen im Alten Testament. Das Neue Testament lässt dazu vielmehr eine Freiheit der Durchführung, keine Freiheit jedoch bezüglich Qualifi-

kation und Dienst der Ältesten.

Wenn eine bestehende oder neu gegründete Gemeinde keine Ältesten hat, gibt es verschiedene Möglichkeiten, das Einsetzen von Ältesten anzustreben. Die „vier Säulen“ müssen dabei aber auf jeden Fall beachtet werden. Es kann eine „Kommission“ von vertrauenswürdigen Brüdern mit der Aufgabe betraut werden herauszufinden, wen der Heilige Geist als Älteste in der Gemeinde einsetzt, oder es können Älteste aus einer anderen Gemeinde zur Hilfe geholt werden, um durch diesen Prozess zu leiten. So können bereitwillige Brüder der Gemeinde als „Kandidaten“ für die Ältestenschaft vorgeschlagen und anschließend geprüft werden. Notfalls kann ein neu eingesetzter Ältester zurücktreten, wenn sich im Nachhinein herausstellt, dass es nicht seine Aufgabe ist. Wenn Älteste da sind, ist es wichtig, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen und für die Heranbildung neuer Ältester sorgen (2Tim 2,2).

Am Dienstag Abend beantwortete Alexander Strauch einige Fragen, die das brennende praktische Interesse der Teilnehmer an diesem Thema widerspiegeln: „Was sind die Qualifikationen für die Ehefrau eines Ältesten?“ Antwort: Die Ehe muss prinzipiell eine gute Ehe sein, da der Mann



ansonsten nicht „untadelig“ ist. Außerdem muss die Frau voll und ganz hinter dem Dienst ihres Mannes stehen. Ein empfindlicher Bereich ist hier die Vertraulichkeit, da die Inhalte der Ältestenbesprechungen nicht selten auch für die Ohren der Ehefrauen ungeeignet sind. „Wie lange dient ein Ältester?“ Es ist weise, wenn die Älte-

sten jüngere Brüder als Nachfolger heranbilden und dann selber abtreten, bevor sie der Gemeinde zur Last werden. Prinzipiell gibt es keine Grenze nach oben, und wenn ein Bruder auch im hohen Alter noch flexibel genug für diesen Dienst ist, ist das um so erfreulicher. „Was ist von einer ‚Brüderstunde‘ anstelle einer Ältestenschaft zu halten?“ Eine „Brüder-



stunde“ ist in der Bibel unbekannt und eine menschliche Einrichtung. Ein solches Gremium kann sich um organisatorische und finanzielle Belange kümmern, erfüllt aber nicht die geistlichen Qualifikationen einer Ältestenschaft und kann daher keinen geistlichen Hirtendienst leisten.

Am Mittwoch ging es dann um die Aufgaben eines Ältesten. Bereits zur Zeit der Apostel waren diese von den wirklich wichtigen Dingen abgelenkt und setzten deshalb Diakone ein, um sich dem Gebet und dem Dienst des Wortes zu widmen. Heute leben wir erst recht in der Zeit der Ablenkung und so ist es um so wichtiger, die richtigen Prioritäten zu setzen und die Zeit zu nutzen. Das muss jede Generation wieder neu lernen. Bei Ältesten ist die Gefahr der Unterlassungssünden besonders groß: es wäre für sie ein schlimmes Versäumnis und Sünde, nicht oder zu wenig zu beten.

Auf der praktischen Seite lassen sich vier spezifische Aufgabenbereiche von Ältesten aufzeigen: 1. Die Gemeinde vor falschen Lehren schützen, 2. in der Gemeinde lehren, 3. die Gemeinde leiten und 4. um praktische Nöte besorgt sein. Weil es zu den ernstlichsten Warnungen des Neuen Testaments gehört, dass Irrlehrer viel Schaden anrichten werden, müssen

die Ältesten unbedingt lehrmäßig begabt und fähig sein (Tit 1,9). Ein angehender Ältester sollte daraufhin von den anderen Ältesten intensiv geprüft werden, z. B. durch ausführliche „Testbefragungen“. So kann festgestellt werden, ob der Kandidat imstande ist, falsche Lehren zu erkennen und den biblischen Glauben zu verteidigen. Er muss nicht unbedingt ein großartiger Redner sein, aber er muss das Evangelium plausibel erklären und die Gemeinde durch das Wort ermuntern, ermahnen und korrigieren können.

Die Kirchengeschichte lehrt uns, dass die Zeiten des Niedergangs immer die waren, in denen das Predigen und Lehren des Wortes vernachlässigt wurde und andererseits Erweckungen stets mit fleißiger Predigt und gesunder



Lehre einhergingen. Die Gemeinde ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1Tim 3,15); sie muss eine Evangeliums-Schule sein. Dafür tragen die Ältesten Verantwortung. Der Herr hat dafür allen Gläubigen Gaben gegeben, damit die Heiligen für das Werk des Dienstes zugerüstet werden und so die Gemeinde wachsen und gedeihen kann (Eph 4,11-12). Hierin haben die Ältesten einen besonderen Auftrag. Wenn sie viel Zeit für die Arbeit an Wort und Lehre aufwenden und dadurch ihren Beruf vernachlässigen, ist auch eine finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde angebracht (1Tim 5,17-18).

Die Aufgabe des Lehrens bezieht sich für die Ältesten allerdings nicht nur auf das öffentliche Predigen von der Kanzel. Viel zu sehr vernachlässigt ist leider das persönliche Lehren und Anleiten,

so wie der Herr die Jünger anleitete, oder wie Paulus es mit Timotheus praktizierte und ihn beauftragte, desgleichen mit weiteren treuen Leuten zu tun (2Tim 2,2). Älteste müssen einen Blick für die Wichtigkeit des persönlichen Anleitens von verheißungsvollen jungen Brüdern haben. Sie können sie z. B. zu ihren Ältestentreffen mitnehmen, mit ihnen Bibelbücher durchstudieren, sie zum Essen einladen oder mit ihnen Besuche bei Geschwistern machen.

Bei der Aufgabe der Leitung der Gemeinde wird deutlich, ob die Ältestenschaft effektiv ist. Jeder Älteste sollte ständig darauf bedacht sein, seine Fähigkeit als Hirte zu verbessern. Dazu kann er z. B. die Bibel gezielt unter dem Gesichtspunkt studieren, was gottgemäße Leiterschaft ist. Auch die Effektivität der Ältestentreffen sollte kritisch unter die Lupe genommen werden, denn dabei darf keine Zeit vergeudet werden. Dazu gehört sicherlich eine gute Vorbereitung dieser Besprechungen, eine konzentrierte Durchführung mit Hilfe eines „Moderators“, der darauf achtet, dass man nicht vom Thema abschweift, und nicht zuletzt das konkrete, ausführliche gemeinsame Gebet, das am besten an den Beginn des Treffens gesetzt



wird. Gebet hat für Älteste höchste Priorität (Apg 6,4) und ist ihre Arbeit. Inhaltlich trifft auf die Ältestentreffen das Sprichwort zu: Das Wichtigste ist, dass das Wichtigste das Wichtigste ist. D. h. dass es in den Besprechungen der Hirten nicht nur um Nebensächlichkeiten wie die Farbe der neuen Stühle geht, sondern um die Grundelemente des Gemeindelebens: biblische Belehrung, Gebet, Evangelisation und Weltmission usw.

Wichtig bei der Leitung ist außerdem die Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern in den Diensten der Gemeinde. Die Ältesten sollten sich z.B. regelmäßig mit den Sonntagsschul- und Jugendmitarbeitern zu Besprechungen treffen. Ein weiterer Bereich ist die Überprüfung und Korrektur der Gesinnung der Gläubigen. Wenn sich eine missmutige oder



lethargische Stimmung breit macht, ist es notwendig, dass die Ältesten ermahnen und korrigieren. In der Leiterschaft können die Ältesten auch sicherlich profitieren, wenn sie erfahrene Älteste, Mitarbeiter oder Lehrer aus befreundeten Gemeinden zum Austausch einladen; für einen zwischengemeindlichen Austausch gibt uns die Bibel reichlich Beispiele.

Im letzten Vortrag am Donnerstag Vormittag ging es um die Frage, wie man die Aufgabe, über „die Seelen zu wachen“ (Hebr 13,17) erfüllen kann. Hierzu lieferte Alexander Strauch eine Reihe praktischer Regeln: 1. Liebe zu den Menschen, 2. Ein Leben der Selbstaufopferung, 3. Gastfreundschaft: verwende dein Heim für Christus, 4. Habe ein aufmerksames, geschultes Auge für die Schafe, 5. Präge dir die Namen gut ein, 6. Bete täglich für die Menschen, die dir anvertraut sind, 7. Ermutige die Geschwister, 8. Übe Dienste der Barmherzigkeit („Die Leute kümmert es nicht, wie viel du weißt, solange sie nicht wissen, dass du dich viel um sie kümmerst“), 9. Führe angefangene Arbeit treu und beharrlich zu Ende, 10. Achte auf deine Integrität, 11. Sei feinfühlig.

Abschließend beantwortete Strauch noch einmal eine Reihe



von schriftlich eingereichten Fragen, von denen hier nur eine sehr aktuelle und relevante Frage beispielhaft herausgegriffen sei: „Was tut man, wenn einige Brüder im Leitungskreis (in einer Gemeinde, die noch keine Älteste hat), wenig Freude im Dienst zeigen und durch viel Geschäftigkeit abgehalten werden?“ Strauchs Antwort: Wir leben in einer sehr betriebsamen Zeit, in der der Kult des Geschäfts fast ein neuer Götze ist. Wir müssen diese zeitliche Überbelastung im Privatleben bekämpfen und in der Gemeinde und auch im Leitungskreis ansprechen und müssen den leitenden Brüdern kreative Ideen und Hilfen vermitteln, wie sie sich Zeit nehmen können für ihr Bibelstudium usw. Wir müssen einfach lernen, „Nein!“ zu Beschäftigungen zu sagen, um mehr Zeit zu haben und nach Wegen suchen, wie man sich darin gegenseitig helfen kann. Hilfreich ist es, sich einen Überblick zu verschaffen, wie viele Stunden man vernünftigerweise für die Gemeinde einsetzen kann. Als irdische Gefäße sind wir schwach und dürfen nicht unrealistisch sein; z.B. können unter Umständen nur 5 oder 10 Stunden pro Woche veranschlagt werden. Dann sollten wir diese Zeit sinnvoll nutzen und wissen, wofür wir sie einsetzen sollen. Niemand kann alles tun, selbst wenn man vollzeitig im Dienst ist. Niemand ist eine Arbeitsmaschine. Eine andere Möglichkeit ist, „Sabbate“ – Pausenzeiten – einzuschalten, insbesondere, wenn besondere Probleme in Familie, Arbeit usw. vorliegen. Dann ist es vernünftig, wenn die Leiter sagen, wir wollen dich über lange Zeit als Ältester behalten und deshalb solltest du dich jetzt eine Zeitlang zurückziehen und dich auf dein Bibelstudi-

um konzentrieren. Prinzipiell ist Arbeitsteilung und -planung sehr wichtig, um einander zu entlasten, und auch gemeinsame Rüstzeiten oder ein gemeinsames Essen kann vor dem Ausbrennen bewahren.

Mehr als aus diesen knappen Highlights kann man sicherlich von dem Kassettensatz profitieren, der bei der KfG-Geschäftsstelle zu beziehen ist (siehe vorletzte Seite) und auch den aufklärenden und hilfreichen Vortrag von Wolfgang Bühne über einige erschreckende Bestrebungen innerhalb der Evangelikalen Bewegung enthält. Auf den sieben weiteren Kassetten kommt man außerdem in den Genuss des feinen Humors von Alexander Strauch, der zu einer frohen und ermutigenden Atmosphäre der Konferenz beitrug. Ermutigend und motivierend war



aber nicht nur die Stimmung, denn die ist nach einer solchen Konferenz schnell vorüber, sondern anspornend war vor allem der Blick und die konkrete Anleitung, dass unser Herr in seinem Wort vollkommen für die Praxis des Gemeindelebens vorgesorgt hat – auch für die des 21. Jahrhunderts – und biblische Ältestenschaft keine irrealer Utopie sein muss, sondern real praktikierbar ist, wenn man nur will. Wir dürfen zuversichtlich sein, dass nach dieser Konferenz viele inspirierte Geschwister sowohl aus etablierten wie auch neu entstandenen Gemeinden sich gegenseitig die Hände stärken und ans Werk gehen werden, sodass der Herr Jesus seine Gemeinde weiter baut, zu seiner Verherrlichung. ■

Zusammengefasst nach einer Mitschrift von
Michael Brosch

Von Christus

Praktische Impulse zur

Hartmut Romberg, Friedrichshafen

1. WARUM EIGENTLICH EVANGELISATION?

Gott will, daß alle Menschen gerettet werden, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Menschen ohne Gott sind ohne Hoffnung (Eph 2,12), verloren für Gott (2Petr 3,9). Sie sind in der Finsternis und dienen Satan (Apg 26,18). Sie sind Sklaven der Sünde und stehen unter dem Zorn Gottes (Eph 2,3b; 1Thess 1,10).

Wir Christen haben den Herrn Jesus kennengelernt und sollen seine Zeugen sein (Apg 1,8). Gott hat uns dazu mit dem Heiligen Geist ausgerüstet. Wir haben Veränderung in unserem Leben erfahren durch den Glauben. Wir leben mit dem Herrn und uns ist klar, daß es das Wichtigste für einen Menschen ist, daß auch er Jesus Christus kennenlernt. Wer die rettende Arznei kennt und sie einem todkranken verweigert, macht sich schuldig. Wer das Wasser in der Wüste kennt und es verschweigt, ist Schuld daran, wenn andere sterbend untergehn. Durch die Wiedergeburt haben wir Teil an der Retterliebe Gottes bekommen (2Kor 5,14). Unser Wesen ist es, uns als Jünger Jesu von der Welt zu unterscheiden und ihr in dieser Andersartigkeit den Ausweg hin zu Gott zu zeigen (Mt 5,13-16). Christen ohne Sicht für Mission sind nach Otto Riecker »tote Christen«. Der Auftrag zur Mission ist das Herzstück der Sendung Jesu.

2. WIDERSTÄNDE GEGEN EVANGELISATION

Evangelisation ist jedoch nicht leicht. Wir befinden uns im Herrschaftsgebiet Satans. Der Teufel



sagt in der Versuchungsgeschichte zu Jesus Christus: *„Dies will ich dir alles geben, wenn du niederfällst und mich anbetest, denn es ist mir übergeben ...“* (Mt 4,9).

Wir müssen uns auch vor Augen halten, daß die Natur des Menschen gefallen ist und dem Einfluß des Heiligen Geistes entgegen steht. *„Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geiste Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er*

kann es nicht verstehen, weil es geistlich beurteilt werden muß.“ (1Kor 2,14). Zudem hält uns die Bibel »Gottes klaren Spiegel« vor Augen und zeigt uns darin unsere Unzulänglichkeit – welcher Mensch läßt sich schon gerne kritisieren.

Evangelisation heißt säen, wachsen lassen, begießen und ernten. Und manchmal ist es eine große Spannung, was gerade dran ist. Es ist wie bei einem Erdbeerfeld. Ei-

weilersagen

Persönlichen Evangelisation



nige sind heute reif, andere morgen, wieder andere in einer Woche oder später. In der Evangelisation sind die Abstände allerdings oft wesentlich länger.

Die schönste Art von Evangelisation ist Erweckung. Aber dafür braucht es besondere Vorbereitung. Auch dann ist Erweckung immer ein Geschenk. »Die schnelle Mark« in der Evangelisation gibt es gewöhnlich nicht.

3. UNTERSCHIEDLICHE MITARBEIT AM EVANGELISATIONSAUFTRAG

Die Gabe eines Evangelisten hat nicht jeder. Jedoch soll jeder ein Zeuge sein (Apg 1,8). Jeder soll gestieft sein, um das Evangelium des Friedens voranzutreiben (Eph 6,15). Obwohl für alle Christen im Grunde das Gleiche gilt (Zeuge zu sein), scheint unsere Individualität oftmals einen unterschiedlichen

Schwerpunkt deutlich zu machen. Es ergeben sich dadurch Stärken und Schwächen, die gewöhnlich nur in einem gewissen Rahmen veränderbar sind.

1. »Anschlepper«

Philippus sagt zu Nathanel: »Komm und sieh!« »Anschlepper« sind begeisternde Menschen mit Einfluß auf andere.

2. »Zeugen«

Beispiele: Die Frau am Jakobsbrunnen, der Lahme an der Tempeltür, der Blindgeborene – Menschen die durch ihr Zeugnis Aufsehen erregen; gewöhnlich sind es gravierende Veränderungen, die sie erlebt haben (z. B. Rocky, Joni, u. ä.)

3. »Verkündiger«

Verkündiger lösen durch ihre Predigt oft Bewegung aus, die von Gott beglaubigt wird. Jedoch ist für ihren Dienst die Arbeit der »Anschlepper« und »Zeugen« unverzichtbar.

4. »Säeleute«

Menschen, die in schlichter Weise Traktate, Bücher oder Kassetten weitergeben. Sie sind stille Zeugen, die das Wort Gottes oft mit wenig sichtbarem Erfolg verbreiten. Ihnen kommt oft eine vorbereitende Bedeutung zu.

4. VERSCHIEDENE ARTEN VON EVANGELISATION

4.1 VERKÜNDIGUNGSORIENTIERTE EVANGELISATION

Von den Menschen, die man erreichen möchte, muß man hierbei zumindest soviel Interesse voraussetzen können, daß jemand einer Predigt oder einem Zeugnis, einer Freiversammlung o. ä. zuhört, also stehenbleibt, oder hingeht. Der Evangelist muß über die Gabe verfügen, das Interesse einer größeren Menschenmenge zu wecken, und das Evangelium einer breiten Zuhörerschaft zu erklären.

- Zeltmission
- Gästegottesdienst
- Offener Abend
- Freiversammlung
- normale Gemeindeveranstaltungen
- Saal-Evangelisation
- Ein Fünf-Abende-Kurs

Bei dieser Evangelisationsmethode ist es ratsam, geeignetes Einladungsmaterial (Handzettel, Programme, Postwurfsendungen,



Briefkastenaktionen, Pressearbeit) bereit zu haben. Auf diese Weise kann man im Gottesdienst, unter Bekannten, aber auch unter völlig Unbekannten einladen.

4.2 KONFRONTATIONSORIENTIERTE EVANGELISATION

Diese Methode setzt voraus, daß man diesem Menschen in der Regel nur in dieser einmaligen Situation begegnet. Die Schwierigkeit besteht darin zu erkennen, inwieweit dieser Mensch von Gott für das Evangelium vorbereitet ist. Dann müssen wir in der Lage sein, ihm in kurzer Zeit das Entscheidende zu vermitteln.

- alle Gelegenheitskontakte
- auf der Reise
- Handwerker im Haus
- Verkäufer in einem Geschäft
- Haustürkante (auch „Aktion in jedes Haus“, also Verteilaktionen)
- Fragebogenaktionen (Umfragen)
- Traktateinsätze

Bei dieser Evangelisationsform ist vor allem schriftliches Material bedeutsam: Traktate, Bücher, gut aufgemachte Verteilblätter, christliche Zeitschriften, z.B. besondere evangelistische Ausgaben, usw.

4.3 BEZIEHUNGSORIENTIERTE EVANGELISATION

Hierbei ist das Lebenszeugnis und die normale Umgebung eines Christen das Charakteristische. Jesus Christus wird durch das Leben seiner Erlösten für andere konkret. Die Konfrontation mit dem gesprochenen Evangelium ist dabei höchstens ein kleiner Teil der Beziehung, wenn auch ein wichtiger. Eine Entscheidung für oder gegen Jesus Christus kann sorgfältig vorbereitet werden. Nacharbeit ist aufgrund der vorhandenen Beziehung und Nähe gut möglich.

- Familienmitglieder
- Nachbarn
- Arbeitskollegen
- Eltern der Freunde unserer Kinder
- vielleicht auch der Postbote
- Geschäftsleute bei denen wir wöchentlich einkaufen
- bewußt gesuchte Freundschaften mit Nichtchristen

um, ihnen das Evangelium zu bezeugen. Zu dieser wohl wichtigsten Gruppe gehören alle regelmäßigen Kontakte.

Wie kommt man mit Menschen in Kontakt?

- *durch einen werbenden Satz*

— „Darf ich Ihnen etwas schenken, was mir selbst sehr wertvoll geworden ist?“

— „Darf ich Ihnen etwas schenken, wodurch mein Leben ungeahnt positiv verändert wurde?“

— „Darf ich Ihnen etwas schenken, wodurch ich den Sinn meines Lebens entdeckt habe?“

- *indem man sich bietende Gesprächsthemen nutzt*

— Mich fragte einmal ein Verkäufer: „Ist das die einzige Gemeinde, die sie betreuen?“ Wir kamen dann über die Unterschiede zwischen Freikirchen und Landeskirchen auf das Evangelium zu sprechen.

— Meine Tochter sollte in der Maltherapie einen Regenbogen malen. Da wir einen New-Age-Verdacht hegten, fragten wir die Studentin nach ihrer Motivation. Meine Frau fragte im Laufe des Gesprächs, ob sie wüßte, welche Bedeutung der Regenbogen hätte, und wie er entstanden sei. Sie erklärte der Studentin im Zuge dieses Gesprächs unsere christliche Einstellung, das Evangelium und die Eigenart unserer Gemeinde. Die Frau nahm gerne weitere Literatur an.

— Eine Nachbarin auf dem Zeltplatz, die aus der ehemaligen DDR kam, fragte mich: „Sagen Sie mal, wozu braucht man Gott, mir ist noch nie der Gedanke gekommen, warum es ihn überhaupt geben sollte?“ Das Problem war in diesem Fall nicht so sehr die Gelegenheit, sondern vielmehr die Antwort. Ich las damals gerade den Römerbrief. Gott gab mir als Antwort: „Sind sie so, wie sie sein wollen, oder wie sie sein sollten? Tun sie immer das Richtige? Woher wissen Sie, was richtig und was falsch ist? Woher kommt ihr Gewissen? Können Sie sich ändern?“ Die Frau gab zu, daß sie damit Schwierigkeiten hatte. „Sehen Sie“, sagte ich, „alle diese Fragen haben mit Gott zu tun!“

MERKSÄTZE

Sei bereit, Menschen bei entsprechenden Gelegenheiten mit dem Evangelium zu konfrontieren.

Dies bedeutet auch, daß du darauf vorbereitet sein mußt (Bücher, Traktate, Zeitschriften). Nutze Gesprächsthemen, um dazu etwas aus der Sicht eines Christen zu sagen. Ich meine, daß solche Kontakte selten direkt zur „Ernte“ dienen, doch

daß wir in solchen Situationen wichtige „Säarbeit“ leisten können.

5. GRUNDSÄTZE DER EVANGELISATION

Ich denke, daß viele evangelistische Schulungen nicht bringen, was man von ihnen erwartet, weil sie die Evangelisation zu punktuell, und zu wenig umfassend verstehen. Evangelisation ist ein umfassendes Geschehen. Hier wirken viele verschiedene Aspekte zusammen. Oft kommt es nur dann zu guten Ergebnissen, wenn die verschiedenen Aspekte genügend berücksichtigt wurden. Wenn man einen evangelistischen Lebensstil entwickelt hat, muß man durchaus damit rechnen mehr Ablehnung als Zustimmung zu erfahren.

Allem voran geschieht wirksame Evangelisation durch von Gott abhängige Menschen (z.B. Gebet, aber auch methodisch von der Bibel erfüllt). Dabei spielt der eigene Herzenszustand (Gewißheit, Glaube, Hoffnung, Wachstum, Gehorsam!) eine große Rolle. Ich muß die Fähigkeit zu zwischenmenschlichen Beziehungen entwickeln (Toleranzbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Liebe, Taktgefühl, »dickes Fell«, usw.). Ich muß mich durch das Studium des Wortes Gottes befähigen lassen, geistliche Wahrheiten weiterzugeben (ein persönliches Ziel). Gerade bei der beziehungsorientierten Evangelisation gewinnt die Gemeinde an Gewicht. Das gelebte Zeugnis der Gemeinde sollte für einen Nichtchristen bedeutungsvoll sein.

Nicht zuletzt sind ansprechende Gemeindeveranstaltungen und gutes Einladungsmaterial zu nennen.

Mit jeder Evangelisationsme-

thode steht auch unmittelbar die Fähigkeit zur Seelsorge und zum Anleiten in der Jüngerschaft in Zusammenhang.

MERKSÄTZE

- Bei Menschen, mit denen man regelmäßig zusammenlebt, ist es wichtig, sie nicht im missionarischen Eifer zu überfordern.
- Wir sollten versuchen, Interesse zu wecken.
- Wir können einem Menschen nur da weiterhelfen, wo er uns das Recht dazu gibt: z. B. er signalisiert Interesse, er besucht eine Veranstaltung, er äußert sich positiv, er will mehr wissen, usw.
- Man braucht als Einzelner nicht alle aufgeführten Aspekte zu beherrschen, manche Aufgaben können durch die Gemeinde oder andere Christen übernommen werden.
- Machen wir uns auch bewußt, daß es in unserem Land ziemlich unüblich ist, über religiöse Fragen im Alltag zu sprechen. Daraus resultiert Unsicherheit bei unserem Gegenüber, und es bedarf eines taktvollen Stils, wenn wir den anderen nicht schockieren wollen. Langsame Gewöhnung mag in vielen Fällen ein guter Weg sein, aber eben auch nicht zu vorsichtig.
- Wichtig für einen jeden einzelnen ist es, seine Menschenfurcht zu überwinden.
- Ich empfinde es als einen sehr bedeutsamen Aspekt, Fragen zu stellen, und damit Interesse zu signalisieren. Fragen lassen uns den Standpunkt des Anderen viel besser herausfinden, und unser Argument kann viel zielgerichteter sein.
- Wir sollten uns durch Beobachtung und Erfahrung auf unsere Umgebung argumentativ einstellen. (z. B. stark katholisch geprägte Mitmenschen, Intellektuelle, o. ä.)

5.1 WIE SIEHT DAS PRAKTISCH AUS?

„Komm und sieh“, sagte Philip-
pus zu Nathanel (Joh 1,46) auf die
skeptische Nachfrage: „Was kann
aus Nazareth Gutes kommen?“ In
Joh 1 sieht man, daß Menschen,
die Jesus Christus gefunden haben,
anderen den Hinweis geben: „Wir
haben den Messias gefunden!“
(V. 41) Wir können auch bezeugen,
daß wir Jesus Christus gefunden
haben, daß wir ein persönliches

Verhältnis zu
ihm haben, und
daß uns Gewiß-
heit der Verge-
bung geschenkt
wurde, usw.

Bevor wir
jedoch geistli-
che Wahrhei-
ten erkenntnis-
mäßig weiter-
geben, gilt für
jeden Christen:
Sei ein Zeuge!
(1Joh 1,1-3;
Apg 1,8) Jesus
Christus selbst
wird in Offb
1,8 der „treue
Zeuge“ ge-
nannt (vgl. Joh
18,37). Geben
wir weiter, was
wir selber er-
lebt haben.
Das erlebte
und gelebte
Zeugnis kann
viel stärker

sein als viele Worte. Unser Zeugnis
wird besonders dann bedeutungs-
voll für unsere Mitmenschen sein,
wenn es davon spricht, wie Jesus
Christus unsere Bedürfnisse erfüllt
hat! Es ist ja eine geradezu typi-
sche Frage des heutigen Menschen:
„Was bringt es mir?“ Wir sprechen
deswegen von der Relevanz des Evan-
geliums. Ein umfassendes Zeugnis
und seine Merkmale haben wir in
Apg 26,2-23 von Paulus vor Agrippa.
(Wie war ich vor meiner Bekehrung?
Wie bin ich zum Glauben gekom-
men? Was hat sich durch meine Be-
kehrung geändert? (s. a. „*Training im
Christentum*“, Bd.1, Lekt. 12)

Gerade in regelmäßigen Bezie-
hungen werden aber eher einzelne
Aspekte unseres Zeugnisses nötig
sein, und auch zuerst völlig genü-
gen. Wenn ich z. B. Probleme habe,
kann ich darüber mit Gott reden.
Er hat mich gehört, und hört mich
immer. Oder: Ich kann zu meinen
Schwächen stehen, weil ich mich
von Gott geliebt weiß. Oder: In
Fragen der Erziehung unserer Kin-
der bin ich froh, auf die Bibel zu-
rückgreifen zu können. Kinder als
Experimentierfeld sind mir zu
schade. Gott der Schöpfer muß
wohl wissen, wie man es richtig
macht. (aus: *Die vier Hürden der
Evangelisation* von M. Grasl)



Aus »Handbuch für Gemeindegründung«, Ernst G. Maier, Pfullingen, S. 183

5.2 DIE VIER HÜRDEN DER EVANGELISATION

1. Hürde: Meinung über Christen

Hier müssen wir eine negative
oder gleichgültige Haltung durch
einen positiven Kontakt überwin-
den. Es wird dabei deutlich werden,
daß ich nicht jedermanns Fall bin.
Jeder von uns erreicht andere Men-
schen. In Kontakt- und Beziehungs-
fähigkeit sollen wir zunehmen.

2. Hürde: Die Relevanz des Evangeliums

Unserem Gesprächspartner
möchten wir deutlich machen, was
der Glaube an Jesus Christus für uns
bedeutet, und was er für ihn bede-
uten könnte. Denken wir an seine Be-
dürfnisse. Es geht darum, Zeugnis
zu geben und Interesse zu wecken.

3. Hürde: Die Unkenntnis des Evangeliums

Der Nichtchrist soll über den
Glauben an Jesus Christus sachlich
richtig informiert werden. Oft wird
dies in einem längeren Prozeß, und
auch mit verschiedenen Mitteln ge-
schehen. z. B. persönliche Gesprä-
che mit Christen, Bibellesen, Ein-
führungskurs, evangelistische und/
oder Gemeinde-Veranstaltungen.



4. Hürde: Die persönliche Glaubensentscheidung

Wenn eine genügend gründliche Basis für eine Entscheidung vorhanden ist, sollte der Schritt über die Linie versucht werden. Dabei gilt es, die Notwendigkeit einer Entscheidung deutlich zu machen und dazu Hilfestellung anzubieten.

Insgesamt ist es für einen Zeugen wichtig, das Evangelium in verantwortlicher Weise präsentieren zu können, wenn er dies auch nur schrittweise verkündigen kann (Vorlage aus „*Training im Christentum*“, Bd.3, S.171: „*Die Präsentation des Evangeliums*“; s.a. Erläuterungen Lektion 10; ebenso Skizze: „*Ein Gespräch gewinnen*“, S.172).

5.3 MITTEL, DIE WIR IN DER BEZIEHUNGSEVANGELISATION EINSETZEN KÖNNEN

Je mehr Mittel wir zur Auswahl haben und je unterschiedlicher sie sind, desto besser können wir uns auf den Einzelnen einstellen.

- **Gespräche** und persönliche Kontakte
- **Bücher**
- **Tonbandkassetten**, die für ihn bedeutungsvolle Themen behandeln z. B. Wiedergeburt, Bekehrung usw.
- **Schriftliche Bibelkurse**, z. B. vom Missionswerk „*Die Bruderhand*“ oder vom Missionswerk Heukelbach
- **Hefte**, die den Weg zur Erlösung verständlich und anschaulich darstellen
- **Broschüren von Heukelbach**, die auf Fragen, Zukunft, Depressionen, Liebe und Freundschaft eingehen
- Es gibt inzwischen auch eine Reihe **guter Videofilme**, die für den einen oder anderen ein geeignetes Mittel darstellen. Der eine liest gerne, der andere hört bei der Hausarbeiten Kassetten, der dritte sieht halt nur noch Fernsehen. Wir müssen das Hindernis erkennen und überwinden.
- Natürlich ist ein (hoffentlich) gutes Mittel, eine **Einladung in**

die **Gemeinde**, oder spezielle Kreise auszusprechen. Für einen wird der Sonntagmorgen die passende Gelegenheit sein, für einen anderen eher ein Hauskreis, für eine Mutter das Frauenfrühstück, usw.

- Ein gut geeignetes Mittel sind besondere **5-Abende** irgendwo im Haus eines Nichtchristen, in denen man eine Einführung in die Bibel erhält.

In unseren Gemeinderäumen gibt es eine Schublade für mich und meine Mitarbeiter, in der geeignetes Material für Persönliche Evangelisation jederzeit greifbar ist.

5.4 IM BLICKFELD: DER GEISTLICHE ENTSCHEIDUNGSVORGANG

Wir müssen uns darauf einstellen, daß unser Gegenüber heute immer weniger Vorwissen in bezug auf Gott mitbringt.

Unter Umständen müssen wir zunächst die Existenz Gottes bezeugen und begründen. Unser Gegenüber muß erkennen, daß Gott sich in Raum und Zeit – in der Geschichte – vor allem durch seinen Sohn offenbart hat. Gott ist Liebe, aber wir erfahren das oft nicht, weil wir von ihm

„ ... was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

1. JOHANNES 1,3

getrennt sind. Gott hat über Jesus Christus und seinen Tod eine neue Brücke zu sich geschlagen.

An dieser Stelle soll der Nichtchrist spätestens entdecken, daß in diesem Jesus Christus seine Chance liegt, das zu finden, was er schon so lange und vergeblich sucht. Wenn er das zu verstehen beginnt, wird er offen für die Botschaft des

Evangeliums.

An all diesen Punkten wird deutlich, daß wir einen Menschen normalerweise nicht in einer Stunde durch alle Schritte führen können. Aber für Beziehungsevangelisation ist das kein Problem. Wir haben Zeit, sollen den Überblick haben, und entsprechend zielorientiert bleiben.

5.5 ZEHN ANTWORTEN AUF DIE ZEHN AM HÄUFIGSTEN GESTELLTEN FRAGEN FINDEN

Wenn wir uns dieser Mühe nicht unterziehen, werden wir den Menschen Jesus Christus nicht wirklich wichtig machen können. Hier stoßen wir auf Vorurteile bzw. intellektuell Hindernisse oder Falschinformationen und pure Unwissenheit. Ein häufig genannter Einwand ist z. B.: „Was ist mit den Menschen, die nie von Jesus Christus gehört haben?“ Um die Relevanz der Frage zu erfassen, können wir zunächst zurückfragen: „Was würde sich in ihrem Leben verändern, wenn ich ihnen diese Frage beantworte?“

oder weitere:

- Warum läßt Gott soviel Leid zu, warum leiden unschuldige Menschen?
 - Woher wissen wir, daß Gott existiert?
 - Die Wissenschaft behauptet, daß der Kosmos von selber entstanden ist?
 - Warum ist gerade Jesus Christus der einzige Weg zu Gott?
 - Wie kann man wissen, welche Religion die richtige ist?
 - Woher nahm Kain seine Frau?
 - Die Bibel ist voller Widersprüche!
 - Woher wissen wir, daß die Bibel Gottes Wort ist?
- Was ist das für eine Gemeinde, zu der sie gehören? Ist das nicht eine Sekte? Ausgesprochen oder unausgesprochen steht diese Frage fast immer im Raum.

Gute Antworten auf die meisten hier gestellten Fragen finden sich in „*Training im Christentum*“, Bd.3, Lektion 11 sowie im Buch von

Werner Gitt „Fragen die immer wieder gestellt werden“; gute Argumente findet man in den Büchern von Josh McDowell, z. B. „Die Bibel im Test“. Ich denke, daß wir einem Nichtchristen sehr sorgfältig Rede und Antwort stehen sollten, denn seine Vorinformationen sind doch meistens sehr dürftig bzw. sehr negativ gefärbt.

5.6 WIE KÖNNEN WIR BEZIEHUNGEN AUFBAUEN?

Man sagt, wenn jemand zum Glauben kommt, dann hat er zehn Prozent Kontakt mit Christen, und 90 Prozent mit Nichtchristen. Innerhalb von nur ganz wenigen Jahren kann sich das Verhältnis ins Gegenteil verkehren. Dem muß man gezielt begegnen, wenn man Menschen für Jesus Christus gewinnen will. Jemandem einfach ein Traktat in die Hand drücken bringt oft nicht die gewünschte Reaktion, und ist in der Regel nicht die verantwortliche Evangelisationsmethode.

An dieser Stelle möchte ich nur auf einige Möglichkeiten eingehen: Die **normalen Kontakte**, die wir ohnehin haben, sollten wir nutzen und **vertiefen**. Viele Leute leben sehr isoliert. Wir luden z. B. unseren verwitweten Nachbarn, der sehr einsam war, zum Kaffee ein. Wir können Dinge, die wir gerne oder notwendigerweise tun, **mit jemand anderem zusammen** unternehmen, z. B. regelmäßig schwimmen oder joggen gehen. Eine **gute Gelegenheit sind Geburtstage** oder andere Feste wie z. B. ein Richtfest, Einweihung u. ä. Wir sollten zu speziellen Anlässen sowohl Geschwister als auch Nichtchristen einladen. Gute Gemeinschaft mit kleinen geistlichen Akzenten öffnet Herzen und schafft Kontakte.

Wir hatten kürzlich einen Filmabend in der Gemeinde. Zwei Familien sagten uns, daß sie gerne gekommen wären, aber verhindert waren. Wir überlegen uns nun, entweder den **Film zu verleihen**, oder sie zum Anschauen zu uns einzuladen.

*»Herr Jesus,
lebe du dein
Leben durch
mich und ziehe
du Menschen
zu dir!«*

Meine Frau hatte immer wieder Gespräche mit einem Verkäufer, der ein Geschäft für Kurzwaren an unserer Straßenecke hat. Er schenkte uns einen Reißverschluß für eine Hochzeitspredigt. Ich erläuterte ihm den Gedanken der Predigt etwas

und wollte ihm eigentlich eine Kassettenaufnahme des Gottesdienstes schenken. Aber ich versäumte leider die Gelegenheit.

Man kann auch Nachbarn zu einem **Grillabend** o. ä. einladen. Wichtig ist, daß wir lernen, kommunikativ zu leben. Auch wenn man sich etwas ausgeliehen hat, kann dies ein guter Ablass sein, dem Nächsten zu signalisieren, daß man ihn braucht. Wenn man die Sache dann mit einem kleinen Dankgeschenk zurückgibt, wirkt dies Kontakt schaffend.

Wichtige Termine sollten wir **wahrnehmen**, z. B. Geburtstage (auch der Kinder). Menschen in **Krisen** sind manchmal besonders offen. Gleichermäßen bedarf es aber auch viel Taktgefühls, z. B. bei Todesfällen, Besuchen im Krankenhaus, in schwierigen Familiensituationen, etc.

Zu **Ostern und Weihnachten** machten wir unseren Nachbarn eine kleine Freude. Meine Frau buk einen Hefezopf und wir legten einen kleinen geistlichen Gruß dazu.

Im Urlaub auf dem Campingplatz ergaben sich aufgrund unserer Familiengröße und unseres gemeinsamen Singens bei einer Familienandacht immer Gespräche. Oder als unsere Kinder im Kindergarten »Maikäfer« durchnahmen, bot sich meine Frau an, ihnen ein Maikäferlied beizubringen. Daraufhin konnte sie eine ganze Stunde mit den Kindern christliche Kinderlieder lernen.

Vielleicht sollten wir auch besonders darauf achten, **ganze Familien** mit dem Evangelium zu erreichen. Auch dafür gibt es gute Wege.

Alle diese Möglichkeiten sind ein Einstieg in eine beziehungsorientierte Evangelisation, die dann weit bessere Aussichten für das

Annehmen einer Einladung zu einer evangelistischen Veranstaltung hat, als wenn wir wie ein Überfallkommando mal wieder eben eine Einladung abgeben.

6. EVANGELISATION MIT WEITBLICK

Bevor die Gemeinde eine Evangelisationsveranstaltung durchführt, muß man schon einige Zeit zuvor auf dieses Ereignis hinarbeiten. Neben unserem regelmäßigen Gebet können wir z. B. unsere **Beziehungen vertiefen**. Wir können nur sehr wenige Freundschaften haben, aber doch eine Menge Beziehungen. Wie schon zuvor erwähnt können wir z. B. Dinge, die wir ohnehin tun, mit jemand regelmäßig gemeinsam unternehmen (z. B. Schwimmen, Joggen, o. ä.). Wir bauen über Einladungen zum Essen o. ä. eine Beziehung zu unseren Nachbarn auf. Man muß die Freiheit haben, so etwas auch wieder sein zu lassen, wenn man nicht wirklich zueinander findet. **»Vor-Evangelisation«** ist ein wichtiger Punkt. Es ist gut, wenn wir auch im Rahmen der Gemeinde Veranstaltungen anbieten, die von ihrem Anspruch weniger verpflichtend als eine Evangelisation sind (z. B. Garten- und Straßenfest, Konzert, Bastelabend, Gitarrenkreis, Familiennachmittag, Englischkurs, Flötenunterricht, u. a. m.).

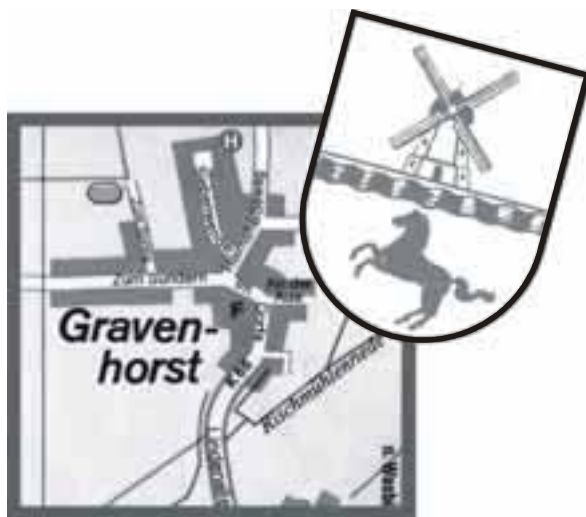
Zwischen Vor-Evangelisation und Evangelisation kann man noch **»Brückenveranstaltungen«** zwischenschalten, z. B. einen 5-Abende-Kurs im Haus eines Nichtchristen, ein Seminar zu einem besonderen Thema im Gemeindehaus, ein evangelistisches Video zu Hause, etc.

Dann erst kommt die **Evangelisation** als spezielle Veranstaltungs-evangelisation, Gästegottesdienst, Offener Abend, usw.

Zum Schluß möchte ich nochmals betonen, welche großartigen Möglichkeiten des Weitersagens wir heute haben. Nie zuvor hatte eine Generation solche Möglichkeiten in einer toleranten Gesellschaft. Ich möchte meinen Herrn immer wieder bitten: „Herr Jesus, lebe du dein Leben durch mich und ziehe du Menschen zu dir!“



Gemeindegründung in Gravenhorst



Im Dreieck zwischen Braunschweig – Gifhorn – Wolfsburg

Andre Michel, Jembke

Es ist uns eine Freude, Euch über die Gnade Gottes hier in unserer Gegend zu berichten. Im folgenden Artikel möchten wir uns kurz vorstellen und Euch somit die Gelegenheit geben, einen Einblick in unsere Beweggründe bei der Namensgebung, der Gründung und den Hauptzielen unserer Gemeinde zu gewähren.

ZUR NAMENGEbung UNSERER GEMEINDE

Die Heilige Schrift stellt klar heraus, daß jede Neugeburt ein Ergebnis der göttlichen Gnade ist. Auch die Gründung einer neuen, örtlichen Gemeinde entspringt derselben göttlichen Gnade. In Apg 11,23 lesen wir, daß Barnabas,

als er nach Antiochien kam und die Gnade Gottes sah, sich freute und alle ermahnte, mit Herzensentschluß bei dem Herrn zu verharren. Was war es, was er in Antiochien sah? Eine örtliche Versammlung von Heiligen errettet durch Gnade. Er sah also eine örtliche Gemeinde, die durch die Gnade Gottes ins Leben gerufen worden ist.

Wir sehen die Gnade Gottes also aktiv und nicht passiv. Gott bereitet nicht nur den Weg, durch den der Mensch gerettet werden kann, sondern Gott ist vielmehr aktiv an unserer Errettung beteiligt, in dem er uns durch seinen souveränen Willen schon vor Grundlegung der Welt erwählt hat. Nach seinem souveränen Willen ruft er seine Auserwählten aus der Welt heraus, schenkt ihnen Glauben und Buße, woraus unsere Errettung resultiert (siehe Eph 1,1-14, Röm 8,28-30, Apg 11,18; 13,48).

Wir sind überzeugt davon, daß der Mensch in seinen Übertretungen und Sünden vollkommen tot ist (Apg 2,1-3). Sein Sinn ist durch den Teufel verblendet (2Kor 4,3-4) und als solcher ist er ein Sklave der Sünde (Röm 6,17), der die Wahrheit durch seine Ungerechtigkeiten niederhält (Röm 1,18).

Aus diesem Grund erfreuen wir uns an der Gnade Gottes unter uns allen hier um so mehr, da wir wissen, daß wir aus Gnade errettet sind „durch Glauben und das nicht aus uns, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,8-10). Aufgrund dessen, daß die Gnade Gottes einen so hohen Stellenwert hat, haben wir uns entschieden unsere Gemeinde die »Gemeinde der Gnade Gottes« zu nennen.

ZUR ENTSTEHUNG UNSERER GEMEINDE

Zu Beginn möchten wir erklären, welche Umstände dazu geführt haben, daß die Familie Kelly im Juni 1997 nach Deutschland kam. Tim und Linda sind beide Absolventen des Moody Bible Institute in Chicago. Vor ihrem Um-



Unsere erste Taufe

DIE EVANGELISATION DER VERLORENEN / DER WELT

Wir sind davon überzeugt, daß das biblische Modell der Evangelisation darin besteht, daß die Heiligen sich zum gemeinsamen Gottesdienst und zur gegenseitigen Erbauung regelmäßig versammeln, um dann in die Welt hinauszugehen um dort im Alltag ein Licht für den Herrn zu sein. In Mt 4,15-17 lesen wir folgendes: „Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, ...“

Das Volk hatte Jesus gesehen. Alles, was Jesus getan und gesagt hat, hat den Vater offenbart. So ist es auch kein Wunder, daß wir im nächsten Kapitel folgendes lesen können:

„So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ (Mt 5,14-16)

Nur wenn Christen durch das Predigen und Lehren des Wortes Gottes Jesus ähnlich werden, werden sie auch zum Licht wie es Jesus ist und Gelegenheit erhalten, ihren Glauben mit Freunden, Kollegen, Nachbarn und Verwandten zu teilen. Dieses Modell der Evangelisation läßt sich in Eph 4,11-5,21 klar erkennen.

Paulus trifft zuerst die Feststellung, daß Gott der Gemeinde begabte Lehrer „zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ gegeben hat, um dann zu erklären, daß wir nicht mehr wie die Nationen (die Ungläubigen) wan-

deln sollen (4,17) sondern daß wir zu Nachahmern Gottes werden sollen (5,1-2). Wenn wir also aufhören, dem Lauf dieser Welt zu folgen und beständig darauf bedacht sind, Nachahmer Gottes zu werden, werden wir zu einem hellen Licht in der Welt, wie es auch Jesus war.

Unser gutes Betragen in Jesus Christus wird uns Gelegenheiten geben, ein Zeugnis für die Hoffnung, die in uns ist, zu sein (1Petr 2,11-12; 3,15-16).

Aus diesem Grund legen wir so viel Wert auf die Ausrüstung der Heiligen für jedes gute Werk durch das Predigen und Lehren des Wortes Gottes.

UNSER LANGFRISTIGES ZIEL

Wir sind davon überzeugt, daß das biblische Modell, den großen Auftrag zu erfüllen in der Gründung von Gemeinden liegt. In der Apostelgeschichte sehen wir, daß die Ortsgemeinden qualifizierte und berufene Männer Gottes aussandten, um in die Welt hinauszugehen und das Evangelium zu verkünden (Apg 11,19-26; 13,1-5).

Wir sehen auch, daß Paulus solche, die gläubig geworden waren, versammelte und sie das Wort Gottes lehrte und somit kleine Ortsgemeinden gründete (Apg 18,5; 11).

Ein anderer bedeutender Aspekt des Dienstes von Paulus

lag in der Ernennung von Ältesten in jeder Gemeinde (Apg 14,21-23). Vor seinem Tod weist er Timotheus an, zu tun, was er zuvor getan hatte. Er weist Timotheus zur Hingabe an das Lehren von treuen Männern an, die tüchtig sein werden, andere zu lehren (2Tim 2,2). Zudem befiehlt er auch Titus, in jeder Stadt Älteste zu ernennen (Tit 1,5). Somit können wir in der Gemeindegründung Gottes Methode zur Erfüllung seines Auftrages erkennen: „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ (Mt 28,19-20).

Um dieses Ziel zu erreichen wollen wir treue Männer für die Gemeindegründungsarbeit ausrüsten. Wir haben vor, in diesem Jahr verschiedene Kurse anzubieten. Zuerst, wollen wir mit *Hermeneutik: Prinzipien und Methoden der Interpretation der Schrift* anfangen. Danach wird jeder Teilnehmer die Gelegenheit bekommen, die erlernten Prinzipien und Methoden anzuwenden, während wir die Pastoralbriefe zusammen durchnehmen. Nachdem wir die Pastoralbriefe durchgenommen haben, wollen wir systematisch über die *Hauptlehren der Bibel* unterrichten.


EIN WORT ZUM SCHLUSS

Nun habt Ihr uns ein wenig kennengelernt und einen kleinen Einblick über das Wirken der Gnade Gottes in unserer Gegend bekommen. Wir hoffen, daß Eure Freude genauso groß ist, wie die



Tim Kelly
Im Dorfe 17
D-38527 Gravenhorst
Tel.: (0 53 04) 93 00 09
eMail: timkellyelect@t-online.de

des Barnabas, als er nach Antiochien kam und die Gnade Gottes sah (Apg 11,19-26).

Zum Schluß möchten wir jeden Gast bei uns willkommen heißen! Die Gnade sei mit all denen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben in Unvergänglichkeit! 

Jüngerschaftsbeziehungen im Gemeinde- bau

Guido Wolff und Hans-Werner Deppe

Wie kann ein junger Christ im Glauben wachsen und selber zu einem dienenden, reifen Mitarbeiter werden? Die übliche Antwort ist, durch Integration in die Gemeinde, also durch verbindliche und regelmässige Teilnahme am Angebot der Gemeindeveranstaltungen. Doch ist dieses passive Konsumieren tatsächlich der von Gott vorgesehene Weg zur Reife?

Eine andere Möglichkeit ist das persönliche Anleiten in einer Jüngerschaftsbeziehung (ein Lehrer leitet einen Schüler an). Solche Beziehungen stellen wir uns meistens als etwas ausserhalb der Gemeinde vor. Können diese beiden Ansätze

miteinander kombiniert werden und findet sich ein solcher Gedanke im neutestamentlichen Gemeindegemuster?

Das Leben eines Christen lässt sich grundsätzlich unter zwei Gesichtspunkten beschreiben: zum einen als ein Jünger Jesu Christi

(um dies nicht mit der Jüngerschaftsbeziehung zu verwechseln, wollen wir das hier als *Nachfolge* bezeichnen) und zum anderen als Glied der Gemeinde.

Diese beiden Gesichtspunkte, die Nachfolge Jesu und die Gliedschaft am Leib Jesu, gehören zusammen und dürfen nicht gegen-



einander ausgespielt werden, vielmehr ergänzen sie sich wunderbar. Dieses ergänzende Bild stellt uns das Neue Testament selber vor Augen. Ein Leben der Nachfolge wird hauptsächlich in den Evangelien vorgestellt, ein Leben als Glied der Gemeinde hingegen in den Paulus- und Petrusbriefen. In der Apostelgeschichte finden wir die harmonische Kombination aus beidem; hier werden alle Christen ausdrücklich als »Jünger« bezeichnet und zugleich finden wir einen lebendigen Einblick in Ursprung und Praxis der Gemeinde und ihrer Glieder. Die Gliedschaft am Leib Jesu ist in den Evangelien noch ein Geheimnis, das erst durch Paulus geoffenbart werden sollte. »Nachfolge« hingegen wird in den Briefen nicht mehr ausdrücklich erwähnt, das Wort »Jünger« kommt hier nicht mehr vor.

Bei den Erweckungsbewegungen der letzten Jahrhunderte, in denen bedeutende Wahrheiten der Briefe und insbesondere das neutestamentliche Gemeindemuster wiederentdeckt wurden, geriet die Seite der Nachfolge zugunsten dieser neuen Prioritäten etwas ins Hintertreffen. Das ist einerseits nicht so tragisch wie der umgekehrte Fall, da der Gedanke der Gemeinde der fortgeschrittenere Gedanke im Ratschluss Gottes ist und in der lebendigen Gemeinde nach Gottes Plan eigentlich die persönliche Nachfolge Jesu mit inbegriffen ist. Andererseits hatte dieses – somit eigentlich unnötige – Ungleichgewicht in den Erweckungsbewegungen einen Nachteil, der auf die traditionsgemäße Praxis zurückging: »Gemeinde« oder »Kirche« wurde nämlich, bewusst oder unbewusst, in den letzten Jahrhunderten häufig als eine Institution verstanden, bei der eine Minderheit von »Geistlichen« aktiv und die große Mehrheit der »Laien« passiv ist. Für den gewöhnlichen Gläubigen hat »Gemeinde« allzu oft den Beigeschmack von stundenlangem Dasitzen und Zuhören. Solche Zusammenkünfte sind im Neuen Testament zwar tatsächlich vorgesehen und praktisch auch nicht anders durchführbar, als dass die

meisten Anwesenden die längste Zeit über still sitzen und zuhören, doch ist das längst nicht alles, was Gott sich unter »Gemeinde« gedacht hat.

Auch heute wird von Gläubigen häufig nur erwartet, dass sie zur Gemeinde kommen, anwesend sind, und man glaubt, in unserer Zeit des Rückgangs und Verfalls sei das wohl alles, was man erhoffen könne. Als Gradmesser für den geistlichen Zustand eines Gläubigen wird die Regelmäßigkeit seiner (passiven) Teilnahme an den Gemeindeveranstaltungen herangezogen. Oder wir fragen einander »in welche Gemeinde gehst du«, anstatt zu fragen, »in welcher Gemeinde dienst du?«, »wo hast du deine Aufgaben?«, »wo bist du Mitarbeiter?« Und wenn wir sagen, dass wir in einer Gemeinde »unseren Platz« haben, meinem wir

»Als ein lebendiger, harmonischer Leib ist die Gemeinde das organische Gefüge, bei dem jedes Glied, jede Einzelheit, eine von Gott zugedachte Funktion ausübt.«

Schema eines Bundesliga-Fußballspiels, bei dem 22 völlig abgekämpfte Profis, die dringend Erholung brauchen, eine Show vor 23.000 Zuschauern abliefern, die dringend Bewegung nötig haben.

Als ein lebendiger, harmonischer Leib ist die Gemeinde das organische Gefüge, bei dem jedes Glied, jede Einzelheit, eine von

Gott zugedachte Funktion ausübt. Jedes Glied hat eine Gabe, die es zum Nutzen der anderen Glieder einsetzen soll (1Petr 4,10). Der Sinn dieser Gaben ist gerade der Dienst aneinander, in der von Gott eingerichteten Ordnung (1Kor 12; Röm 12). Dieser Vergleich mit dem Leib ist keineswegs »nur ein Bild«, sondern eine geistliche, himmlische Realität – Gottes neue, reale Schöpfung. Ebenso eine Realität ist die Gemeinde als der wahre Tempel Gottes, an dessen Bau jeder Gläubige ein lebendiger Stein ist – und darin zugleich ein Priester, der Gott anbetet, ihm dient und ihn auf dieser Erde repräsentiert (1Petr 2,5). Eine lebendige Gemeinde ist nach Gottes Gedanken die wirkliche

Stiftshütte (von der die Stiftshütte im Alten Testament ein Abbild war), wo seine Herrlichkeit in der Wolke offenbar wird, wo der Herr Jesus der Mittelpunkt ist und sich alles um ihn dreht. Außerdem ist die Gemeinde das *Haus* Gottes mit einer Ordnung unter den einzelnen Hausgenossen. Dieses Thema ließe sich beliebig ausdehnen.

Jedenfalls wird deutlich, dass innerhalb der Gemeinde jeder einzelne Gläubige Aufgaben von Gott zugedacht bekommen hat, die sich nicht nur auf die Außenwelt (Evangelisation, Zeugen sein) beziehen, sondern insbesondere auf den gegenseitigen Dienst unter Gläubigen. Das ist *das* Erken-

»Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum [allgemeinen] Nutzen verliehen.«

1. KORINTH 12,7

damit im Unterbewusstsein vielleicht mehr einen angestammten Sitz- und Ruheplatz als einen Arbeitsplatz.

Das Neue Testament präsentiert uns mit der Gemeinde etwas ganz anderes, als das Ein-Mann-Szenario vor einer großen Zuschauermenge, wie es die meiste Zeit der Kirchengeschichte über praktiziert wurde. Sicherlich ist die Gemeinde zuerst der Quell- und Ruheort, die Oase, wo wir zu den Füßen des Herrn Jesus sitzen, um Ihn geschart, um Ihn anbetend zu bewundern, auf Ihn zu hören und Ihn an uns dienen zu lassen. Das gilt für *alle* Gemeindeglieder, einschließlich den Leitern. Doch leider gleichen Gemeinden oft dem



nungsmerkmal der Gemeinde der Jünger Jesu: dass sie einander dienen und somit hingegebene *Liebe* untereinander zeigen (Joh 13,35). Die Gemeinde ist ein äußerst eng geknüpft, komplexes Beziehungsnetz. In der Gemeinde Jerusalems war eine Menge von etlichen Tausend Jungbekehrten »ein Herz und eine Seele« (Apg 4,32). Es ist ein ausführliches Bibelstudium wert, das Vorkommen des Wortes »einander« bzw. »gegenseitig« im Neuen Testament zu untersuchen. Die einzelnen Glieder der Gemeinde sind z. B. aufgefordert: einander zu lieben (Röm 13,8); einander zu ermahnen (Röm 15,14); einander zu dienen (Gal 5,13); einander zu ermuntern (1Thes 4,18) uvm. Und geistliches Wachstum – hoffentlich das Ziel jeder Gemeinde – ist nur durch solch innige Zuwendung zu einander und ein intensives Miteinander möglich. Im Epheserbrief ist das sehr schön ausgedrückt: Durch den Herrn Jesus ist jedes einzelne Glied der Gemeinde zum Leib zusammengefügt und verbunden, und »entsprechend der Wirksamkeit nach dem Maß jeden einzelnen Teils (jedes einzelnen Gläubigen)“ „wirkt er (der Herr) das Wachstums des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe“ (Eph 4,16). Auf diesen letzten, sehr wichtigen Vers werden wir unten noch einmal zurückkommen.

Würde die Gemeinde hier auf der Erde tatsächlich so funktionieren, dass „jedes einzelne Teil“ sich „entsprechend seiner Wirksamkeit“ einbringt (d.h. wenn jeder Gläubige dem Herrn entsprechend gehorchen und seine Aufgabe erfüllen würde), – Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4,12) – dann wäre die Gemeinde ein Missionswerk und eine Bibelschule zugleich. Ja, dann wären sogar keine Missionswerke und Bibelschulen

und sich vermehrt, ein Organismus aus hingegebenen, gefestigten Jüngern, die einander im Glauben erbauen und zugleich als Menschenfischer hinausgehen und weitere lebendige Steine zum Tempel Gottes hinzufügen.

Wenn wir uns dies alles so vor Augen führen, scheint es äußerst rätselhaft, warum in den Gemeinden meistens so viele Gläubige untätig und unmotiviert herumsitzen

und offenbar nicht wissen, welche Herausforderung die Nachfolge des Herrn Jesus im Dienst für Ihn in Seiner Gemeinde darstellt!

Eine christliche Jugendfreizeit stand unter dem Thema »Herausforderungen«. An einem Abend sollten die jungen Leute sich in Gruppen zusammensetzen und aufschreiben, welche Herausforderung sie in der Nachfolge Jesu sehen – z. B. jemand anderem zum Herrn führen oder in der gottlosen Welt gegen den Strom schwimmen. Beim Vortragen der Ergebnisse stellte sich dann heraus,

dass einer Gruppe sage und schreibe keine einzige Herausforderung eingefallen war! Welch ein Jammer in einer Zeit, wo händeringend Jünger und Mitarbeiter gesucht werden! Im Reich Gottes gibt es keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil. Es gibt Äcker zu bestellen, Häuser zu bauen und Kriege zu führen. Mitarbeiter werden gebraucht in der Mission und deren



nötig, denn diese sind von Gott eigentlich gar nicht vorgesehen. Die einzige „christliche Institution“, die von Gott im Neuen Testament vorgesehen ist, ist die Gemeinde. Sie ist die einzige »Firma der Reichsgottesarbeit«, hier wird die Herrlichkeit und Weisheit Gottes verkündet (Eph 3,10). Wenn Gemeinde so funktioniert, ist sie ein lebendiger Organismus, der wächst

Unterstützung, in der Organisation, in der Seelsorge, in der Kinder- und Jugendarbeit, in Hauskreisen und anderen Formen von Verkündigung und Unterweisung. Und Mitarbeiter vor allem in persönlichen Beziehungen. Mitarbeiter, denen Menschen wichtiger sind als Dinge, denen die Heiligung der Geschwister mehr am Herzen liegt als ein volles Aktionsprogramm oder ihr beschaulich-bürgerliches Wohlergehen.

Unsere Gemeinden kranken und siechen oft, weil es an Orientierung, Motivation und praktischer Anleitung zu solchen Aufgaben fehlt. Die Leute, die passiv in den Gemeinden sitzen, werden nie zu tatkräftigen Jüngern werden, wenn sie nur einmal pro Woche von der Kanzel eine Predigt hören, die mitunter nicht einmal aus der Vollmacht Gottes gesprochen ist. Sie brauchen Aufmerksamkeit, Beziehungen, Vorbilder und Anleitung, damit ihnen geistlich auf die Sprünge geholfen wird. Das ist Dienst aneinander und Hinwendung zueinander. Jüngerschaftsbeziehungen sind lebensnotwendige Elemente in der Gemeinde. Das ist übrigens der wesentliche Kern des oben unvollständig zitierten Verses aus Epheser 4,16: Die einzelnen Glieder der Gemeinde sind vom Herrn „verbunden durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk“ (siehe auch Kol 2,19). Gelenke sind die Verbindungen der Glieder untereinander, die unbedingt funktionieren müssen, damit der Leib agieren kann. Wenn sie gestört sind, wird das Gefüge des Leibes starr und steif, wie bei Arthritis. Verstehen wir, was das für den Leib der Gemeinde und seine Glieder bedeutet? Der Unterarm kann nur gebraucht werden, wenn seine Beziehung zum Oberarm stimmt, wenn der Oberarm die Signale vom Haupt weiterleitet und in einer richtigen Beziehung (Gelenk) zum Unterarm steht. Und vom Oberarm kommt die Kraft, um den Unterarm in Bewegung zu setzen. Durch den Oberarm wird sogar der Impuls vom Kopf an den Unterarm weitergeleitet. So ist jedes Körperteil, das nicht unmittelbar an der Peripherie arbeitet wie die Fingerspitzen, zwi-

schen zwei anderen Gliedern eingebunden: Eins, von dem es Bewegung, Kraft und Impuls empfängt, und eines, an das sie diese weitergibt.

Der zitierte Vers entstammt einem äusserst wichtigen neutestamentlichen Abschnitt über Funktion, Ziel und Wachstum der Gemeinde. Wenn wir dieses Bild von Gliedern und Gelenken auf uns Gläubige als Glieder der Gemeinde anwenden, fällt es uns wie Schuppen von den Augen, wie wichtig impulsgebende, anleitende Beziehungen unter uns Gläubigen sind. Paulus hatte solch eine Beziehung offensichtlich zu Timotheus, oder auch zu Aquila und Priszilla, mit denen er anderthalb Jahre zusammen gelebt und gearbeitet hat. Dieses Ehepaar wiederum nahm einen gläubigen Juden namens Apollos in ihr Privatleben auf. Als Apollos dadurch zu einem reifen Christen geworden war, ging er nach Korinth, und diente dort den Gläubigen (Apg 19,1; 1Kor 3,6). Das ist nur ein biblisches Beispiel vom Prinzip der Multiplikation durch persönlichen Anleitung. Das beste Beispiel ist natürlich der Herr Jesus selbst, der seine kostbarste Zeit in das Training von zwölf erlesenen Männern investierte.

Diese persönlichen Beziehungen, durch die wir die Befehle vom Herrn, die wir selbst durch andere Glieder empfangen haben, an andere weiterleiten, sind nichts anderes als Jüngerschaftsbeziehungen. Sie funktionieren wie Gelenke am Körper, über welche ein Glied mittels der Nerven (die eigene »Beziehung zum Haupt«) den Impuls an das nächste Glied weitergibt. Und nicht nur Impulse, sondern alle Nährstoffe, die Kraft, der Rückhalt, alles wird über das Glied auf der anderen Seite des Gelenks vermittelt. Was für eine Bedeutung von Jüngerschaft für die Gemeinde und ihr Wachstum!

Jüngerschaftsbeziehungen sind also alles andere als etwas, das außerhalb der Gemeinde angesiedelt wäre oder sich auf den Privatbereich von zwei Menschen beschränkte. Wie wir am Bild der Gelenke und deren Wichtigkeit

Dillenburg Jugendtage

2000

29. April - 1. Mai

Veranstaltungsort:
Stadthalle in
35683 Dillenburg

Gesamthema:
Wähle deine Zukunft!

Referent:
Fred Colvin, Salzburg

Infos anfordern bei:
Christliche
Jugendpflege e.V. -
Jugendtagsbüro
Kirchstraße 4
35685 Dillenburg,
Tel: 02771/41324
Fax: 41312
Email:
CJ-Manderbach@t-online.de

Wähle deine Zukunft

für das Funktionieren des Leibes sehen, sind Jüngerschaftsbeziehungen von Gott für die Gemeinde vorgesehen und äusserst wichtig. So wichtig wie die Glieder selbst sind ihre Beziehungen untereinander. Die örtliche Gemeinde, und insbesondere ihre Leiter, sorgt also für die Bereitstellung des Rahmens solcher Beziehungen, sie ist *Nährboden* und zugleich *Wirkungsfeld* dieser Beziehungen. Dann wird sie daraus profitieren, durch reife Mitarbeiter (und möglicherweise spätere Älteste) und Anbeter, die ihren Herrn und Gott kennen und mit einem hingeebenen, christusähnlichen Leben verherrlichen. So wird das Ziel erreicht: Wachstum des Leibes Jesu – zu seiner Selbstaufbauung in Liebe (Eph 4,16).



E 12702 F
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf



*„Gemäß der Gnade Gottes, die mir gegeben ist,
habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt;
ein anderer aber baut darauf.*

Ein jeder sehe aber zu, wie er darauf aufbaut.“

1 K o r 3 , 1 0